

Vervielfältigen, Weitergeben,  
Abschreiben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 20. September 1914 in Dornach.

-----

Meine lieben Freunde!

Die Betrachtungen, die sich mir ergeben haben im Anschlusse an die Grundsteinlegung unseres Baues, von ihnen möchte ich heute einiges besprechen. Vorher aber wollen wir gewissermaßen zur Einleitung gedenken noch einmal auch an hiesiger Stätte des Mannes, der so innig mit allem, was unsere Geistesbewegung betrifft, zusammenhängt, C h r i s t i a n M o r g e n s t e r n.

Es ist, meine lieben Freunde, nicht ohne einen <sup>geistigen</sup> inneren/Zusammenhang, daß gerade bei dem Gedenken an unsere Grundsteinlegung Christian Morgensterns gedacht wird. Die letzte Sammlung der Gedichte Christian Morgensterns, welche ja erst erschienen ist, nachdem er den physischen Plan verlassen hat, sie trägt den - ja im Grunde genommen nur in unseren Kreisen bis ins einzelste verständlichen - Titel: „Wir fanden einen Pfad“. Den Pfad, den Christian Morgenstern meint, den fand er, indem er sich näherte, immer mehr und mehr näherte, und endlich völlig darinnenstand, dem und in dem, was wir unsere spirituelle Strömung, was wir unsere geistige Wissenschaft und unser geistiges Leben nennen. Und ganz erfüllt ist ja dasjenige, was in diesem Bande zum Ausdruck kommt von den Empfindungen, von den lebendigen Ideen, die Christian Morgenstern in Zusammenhang mit unserer Geistesbewegung durchlebt hatte. Es bedeutete ja bei ihm viel, viel, daß er gerade diesen Titel wählte „Wir fanden einen Pfad“. Aber Christian Morgenstern hatte auch Empfindung dafür, symbolisch zum Ausdruck zu bringen, wie er mit unserer geistigen Bewegung zusammenhängt. Und das ist es, was, ich möchte

sagen, eben auch in unseren geistigen Zusammenhang hinein sich stellt, wenn wir unserer Grundsteinlegung gedenken. Es ist dann ja nicht dazu gekommen, aber diese letzte, mit dem Hinweggehen von dem physischen Plane Christian Morgensterns, erschienene Gedichtensammlung, hätte eigentlich tragen sollen, nach der Meinung Christian Morgensterns, - es hat sich dann nicht ausführen lassen - eine Abbildung unseres ja noch nicht vollendeten Haupteinganges. Und „Wir fanden einen Pfad“ hätte sollen symbolisch zum Ausdruck kommen in dem Titelbilde, gleichsam sagend: Wer da eintritt in die Empfindungen, die hier in diesem Buche sind niedergelegt, der findet den Weg durch das Tor, durch das man in den Dornacher Bau eintritt.

So also, meine lieben Freunde, ist Christian Morgensterns Seele innig, ja innig mit demjenigen verbunden, mit dem wir uns auch so innig, ja innig verbunden fühlen. Ich weiß nicht, ob alle, meine lieben Freunde, gehört haben, was ich in einigen unserer Zweige zu sagen hatte, einige Zeit, nachdem Christian Morgenstern den physischen Plan verlassen hat. Es mag so sonderbar erklingen, weil es vielleicht ein zu einfaches Wort ist für die Sache, die ich meine. Bei Christian Morgenstern trat es mir so lebendig vor die Seele, wie man Menschen noch ganz anders kennen lernen kann als im physischen Leben, wenn man in die Lage kommt, sie zu schauen, nachdem sie den physischen Plan verlassen haben. Es giebt mancherlei, was meine Seele der Seele Christian Morgensterns jetzt nahe fühlt. Ich möchte nicht das Gedichtchen hier zur Vorlesung bringen, das hier in das für mich bestimmte Exemplar der Gedichte Christian Morgensterns, mit den schönen Zügen Christian Morgensterns, in Bleistift eingetragen ist, das von ihm geschrieben ist am 13. Mai 1912. Aber ohne die Bescheidenheit zu verletzen, darf ich vielleicht die zwei/<sup>letzten</sup> Zeilen dieses ungedruckten Gedichtes in einem gewissen Zusammenhang hier mitteilen, im Zusammenhang mit mir, - wie gesagt, es ist nicht aus Unbescheidenheit, sondern weil ich auf ein okkultes Faktum zu sprechen kommen will, sei es gesagt, - im Zusammenhang mit mir. insofern ich Christian Morgenstern gegenüber durch meine Persönlichkeit diese Geistesbewegung zu vertreten habe, -

in Bezug darauf schließt das Gedichtchen mit den Worten:

„Und schrieb in meine Viergestalt  
Ihr Kreuz als einen stillen Halt“

Ja, meine lieben Freunde, es war eine der schönsten, eine der erhabensten und erhabensten Aufgaben unserer geistigen Bewegung, in diese Viergestalt das heilige Kreuz, das Symbolum unserer Bewegung, als „stiller Halt“ einzuschreiben, - Und jetzt muß ich Christian Morgenstern oftmals meditierend finden, und diese Zeilen, mit denen, die in diesem Gedichtchen vorangehen, sie bilden sozusagen immer dasjenige, was eine Vermittlung des Weges ist zu dieser Seele. Und bei mancherlei ist diese Seele meditierend zu finden. Das war ja die Eigentümlichkeit dieser Seele, meine lieben Freunde, daß sie wirklich durch das Tor, dessen Symbolum auf der letzten Gedichtensammlung sein sollte, in der würdigsten und ernstesten Weise den geistigen Weg zu unserer geistigen Strömung suchte. Und das klingt nach auch jetzt. Und anzuschlagen brauchte ich nur ein Gedichtchen, das schon in der Sammlung erschienen ist, die Christian Morgenstern 1911 veröffentlicht hat, um diese Seele dann in der Regel in ihrem jetzigen Zustand zu finden. Allerdings ein Gedichtchen, das in seiner Anspruchslosigkeit - ich möchte sagen, um das Goethe'sche Wort zu gebrauchen - „offenbar geheimnisvoll“ das eigentümliche Darinnenstehen Christian Morgensterns in unserer Bewegung zeigt. War ja Christian Morgenstern doch im Grunde so vorbereitet wie nur möglich für unsere Bewegung, bevor er in ihre Wirklichkeit eintrat, voller Sehnsucht nach dem spirituellen Leben, und zu gleicher Zeit bereit, es in vollen Zügen aufzunehmen. Ich möchte sagen: dieses Gedichtchen ist dasjenige, was Licht wirft auf das vorhergehende und nachfolgende Leben Christian Morgensterns. Es ist so herausgenommen aus seinem ganzen Wesen, wie dieses Wesen vor seinem Eintritt durch unser Tor war, und doch in der letzten Zeile so, daß es in einer gewissen Weise das herrliche irdische Ende vor das Seelensauge stellt. So heißt dieses Gedicht:

„Das Tier, die Pflanze, diese Wesen hatten  
Noch die un-menschliche Geduld der Erde.  
Da war ein Jahr, was heut nur noch Sekunde.“

Jetzt geht ihr nichts mehr rasch genug von Statten.  
 Der Mensch begann sein ungeduldig Werde!  
 Sie spürt: Jetzt endlich kam die grosse Stunde,  
 Auf die ich mich geduldet Jahr Millionen.  
 Jetzt brauch' ich meinen Leib nicht mehr zu schonen,  
 Jetzt häng' ich bald als Geist an Gottes Munde."

Ich habe es betonen müssen, meine lieben Freunde, wie die Formen unseres Baues erstreben, daß unsere Seele an der Götter Munde hänge. Die Seele Christian Morgensterns, ihr eigenes Schicksal charakterisierend, sie spricht die Worte am Schluß des Gedichtes:

"Jetzt häng' ich bald als Geist an Gottes Munde."

Wahrhaftig, gut vorbereitet war diese Seele, um hineinzutragen in die geistigen Welten, was sie in so vollen Zügen hier in der irdischen Welt aufnehmen konnte. Und so erschien denn auch Christian Morgensterns Geistleib mir so, daß eingewoben ist seinem geistigen Kleide, jetzt nach dem Tode dasjenige, was an kosmischen Wahrheiten und Geheimnissen aus unserer geistigen Bewegung von ihm hier auf Erden aufgenommen worden ist. Das ist jetzt wie sein Leib, und es gehört zu dem Tiefsten, was ich erleben durfte in den geistigen Welten, meine lieben Freunde, dasjenige, was ich mich bemüht habe in dieser Erdeninkarnation zu finden in den geistigen Welten, ausgebreitet über dem Felde der höheren Welten wie in einem künstlerischen Gemälde, verwoben zu sehen in Christian Morgensterns geistigem Kleide. Wie das Bild eines genialen Malers und etwas giebt neben der Natur, so giebt der geistige Leib eines Menschen etwas neben dem, was auf dem Felde des geistigen Lebens ausgebreitet ist. Wahrhaftig, diese Seele bleibt mit uns, das darf gesagt werden, und begleitet auch dasjenige, was das Sinnbild unseres geistigen Lebens sein soll, wozu wir vor einem Jahre den Grundstein gelegt haben.

Diese Worte, meine lieben Freunde, wollte ich vorausschicken, und jetzt soll Fräulein von Sivers einige der gerade aus dem unmittelbaren geistigen Leben heraus inspirierte<sup>W</sup> Gedichte Christian Morgensterns vortragen, und am Schluß werde ich mir erlauben dann noch eine Betrachtung anzustellen, die geeignet sein kann, unsere

Gedanken mit dem heutigen Gedenktage der Grundsteinlegung etwas zu beleben.

#### Rezitation und Musik.

Meine lieben Freunde!

Wenn es bei mir darum zu tun war, an Christian Morgenstern gerade heute zu erinnern, so hängt das zusammen mit der ganzen Art und Weise, wie Christian Morgenstern aus seinem eigenen Geistesleben, das er durchlebt hat, bevor er unserer Strömung beigetreten ist, sich genaht hat dieser unserer geistigen Strömung. Und diese Art Christian Morgenstern<sup>s</sup>, sie ist ja in gewisser Beziehung nur ein Einzelfall, ein repräsentativer Fall für Impulse, für Kräfte und Elemente, die in ganzen modernen Geistesleben zu verspüren sind, und welche gerade damals mir vor der Seele schwebten, meine lieben Freunde, als wir heute vor einem Jahre den Grundstein legten für unseren Bau. Draußen, an der Stelle, wo unser Grundstein gelegt wurde, hatte ich dasumal hinzuweisen darauf, wie etwas getan, wie etwas errichtet werden sollte mit diesem Bau, das entgegenkommt den Sehnsüchten, den geistigen Hoffnungen einzelner Menschen in der Gegenwart, und immer mehr und mehr es wird in der Zukunft. Unbewußt, so mußte betont werden, schwebt die Sehnsucht nach dem geistigen Leben, das in unserer Geistesströmung enthalten ist, in den Seelen. Die Seelen sehnen sich nach diesem Geistesleben, nur wissen sie es nicht. Und gegeben werden möchte etwas, so wurde betont, nicht aus der Willkür eines Menschen oder einer Gesellschaft heraus, sondern aus den Zeichen der Zeit heraus, aus dem, wonach die Zeit hintreibt, wonach die Seelen der Zeit hinstreben, unbewußt vielleicht am meisten, denjenigen Seelen, welche sogar aus diesem oder jenem Grunde sehr, sehr ablehnend gegen die Form sich gebärden, in welcher zunächst das neuere Geistesleben, die neuere spirituelle Strömung in die Weltgeschichte ihren Einzug halten muß.

Als ich fertigstellen hatte den zweiten Band meiner „Rätsel der Philosophie“, da handelte es sich ja darum, daß

nach nunmehr bald 13 jährigem Bestand unserer geistigen Strömung, auch nach außen hin, das letzte Kapitel enthalten solle einen Hinweis auf unsere, jetzt so genannte, Anthroposophie. Selbstverständlich konnte auf wenigen Bogen, die gewidmet sein konnten der eigentlichen Geisteswissenschaft, nur auf einiges aus dem reichen Inhalte hingedeutet werden, meine lieben Freunde, der durch so viele Jahre durch unsere Seele gezogen ist. Die Frage selbstverständlich mußte vor mir auftauchen: Was ist das Wichtigste, was zunächst einziehen muß in die modernen Menschenseelen? Das Wichtigste, was einziehen muß, ist die Erkenntnis, daß es ein Geistesleben giebt, das unabhängig vom Menschenleibe, im Menschen west und webt, und daß dieses Geistesleben dasselbe ist, daß von Verkörperung zu Verkörperung in wiederholten Erdenleben sich abspielt. Wenn man von allem Uebrigen absteht, was durch unsere Seele gezogen ist, so sind diese beiden Wahrheiten, meine lieben Freunde, solche, die man möchte sagen - wie etwas ganz Fremdes noch hereinziehen in das moderne Geistesleben. Töricht, phantastisch erscheinen sie dem materialistischen Sinn; widersprechend allem wissenschaftlichen Geist der neueren Zeit, so erscheinen sie dem materialistischen Sinn. In vollen Zügen aber schlürft sie ein diejenige Seele, die wirklich teilgenommen hat an den Sehnsüchten und Hoffnungen, an den Kräften und Impulsen des modernen geistigen Lebens, jene Seele, die gejauchzt hat nach der Wiederkehr geistiger Verkündigung, und die gekrankt hat an dem geistigen Leben unserer Zeit, an der Unmöglichkeit, dem äußeren Leben etwas zu entnehmen, was berechtigt, von einer geistigen Welt zu sprechen, trotz aller modernen Wissenschaft.

Eine Weile nur, meine lieben Freunde, bleibt eine solche Sache, man möchte sagen, in der Atmosphäre des Geistigen schweben, eine Weile nur, dann aber kommt das Zeitalter, wo eine solche Sache herausdringt selbst in die Sphäre des alltäglichen Lebens hinein. Und hier ist der Punkt, wo die Sache unserer geistigen Bewegung sich unmittelbar als das ankündigt, was uns im intimsten Sinne des Wortes Herzenssache der Menschheit werden muß. Heute kann man noch so sprechen, als ob unsere geistige Bewegung nur einzelne Seelen, die

sich dafür interessieren, anginge, als ob sie wäre für die Seelen, die empfinden könnten das, was da kommen muß in das moderne Geistesleben hinein. Aber schon stehen die Zeiten vor uns, meine lieben Freunde, wo die Seelen veröden werden, weil die geistige Atmosphäre unter dem Einflusse des Materialismus diesen Seelen keine Lebenskraft giebt. Sie, meine lieben Freunde, Sie haben alle das Alter erreicht, wo noch so viel zurückgeblieben ist von dem mehr oder weniger spirituellen Impulsen einer spirituelleren Vergangenheit, daß ihre Seelen noch nicht so verödet sein können, daß Ihre Seelen noch suchen nach der geistigen Welt, aber nicht kennen die Verödung, die eintreten wird schon bei der nächsten Generation, wenn nicht der spirituelle Impuls der Geisteskultur in die Menschheit einfließe. Diejenigen, die heute junge Kinder sind, sie werden einem Leben entgegenleben, das unablässig an sie - nicht theoretisch, sondern im Leben selbst - die Frage stellen wird: Wozu leben wir, wozu dieses öde Dasein? - Und Schauerlich stehen vor unserer Seele die bleichen, von Lebensnot und Lebenssorge verzerrten ~~stark~~ Antlitze in Zukunft von denjenigen, die heute junge Kinder sind, denen durch das materielle Leben nichts hereinglänzen kann, was der Seele Trost giebt gegenüber der Verödung, die einzig und allein Platz greifen kann im Leben des Menschen, wenn nur der Materialismus bestehen würde. Da kommt dann jenes große Mitleid, jenes umfassende Mitgefühl, meine lieben Freunde, das in der Seele anschwillt, jenes Mitleidempfinden mit denen, die da kommen werden, und die nur dann werden können die Erde lebenswert finden, wenn zubereitet ist in der geistigen Atmosphäre dieser unserer Erde dasjenige, was die spirituelle Wissenschaft zu geben vermag. O, die Verkündigungen der Vergangenheit, sie waren stark und kräftig; in ihnen pulsierte jenes spirituelle Leben, das heute noch immer die Menschen im Leben draußen, die nicht in das Bewußtsein aufnehmen wollen die Kunde von der spirituellen Welt, aufrecht erhalten kann. Aber wir leben in dem Zeitalter, in dem das vorbeigeht, in dem das aufhört. Der ZUKUNFT haben wir schaffen wollen die Formen, aus denen unser Bau sich zusammensetzt.

Wahrhaftig, wir erblicken sie, die Sehnsüchte und Hoffnungen,

von denen gesprochen worden ist, eben wenn wir nur hineinschauen in die Seelen der modernen Menschen. Ich sagte eben: Zu dem Wichtigsten von dem, was ~~mir~~ zunächst die Menschheit begreifen muß, gehört die Lehre von dem wiederholten Erdenleben. Eine Zeit wird kommen, wo der Mensch, der nicht wissen wird von dem wiederholten Erdenleben, der nichts davon gehört hat, vor dem Leben stehen wird als vor dem Oedesten. In einzelnen Seelen, die zusammenhängen mit dem ganzen modernen Geistesleben, tauchte sie daher auf, diese Idee; gleichsam so tauchte sie auf, daß, wenn man beschreiben will, wie sie auftauchte, man sagen muß, es giebt Seelen, die sagen sich: Wie kommen wir zurecht mit dem Leben, in den eigentümlichen Erscheinungen, die uns entgegentreten, wenn wir es überschauen? Wie kommen wir zurecht? Dann kommen solche Seelen, die gerade so recht darinnen stehen im modernen Geistesleben, und sagen sich: Ach, wenigstens in meiner Phantasie muß ich mir etwas ausmalen von einer Unsterblichkeitsidee, die zunächst dem materialistischen Zeitbewußtsein ganz ferne liegt -. An merkwürdigen Stellen des modernen Geisteslebens tritt uns diese Unsterblichkeitsidee manchmal entgegen. Auf eine solche Stelle möchte ich wie auf ein Symptom hinweisen. Bei anderer Gelegenheit habe ich bei derselben Persönlichkeit hingewiesen darauf, daß diese Unsterblichkeitsidee bei einer modernen Persönlichkeit auftaucht, aber gleich bei dem ersten Satz werden Sie sehen, in welcher Weise sie auftaucht.

Hermann Grimm, der ausgezeichnete Kunstdarsteller der neueren Zeit, eine Persönlichkeit, mit der ich manches Wort sprechen durfte, schrieb einmal, man möchte sagen, merkwürdig in einen Aufsatz, der eigentlich von einem ganz andern Thema sprach, die folgenden Worte:

„Es ist der Zustand denkbar, daß der Geist eines Menschen losgelöst von den menschlichen Banden, wie ein Spiegel über die Erde schwebt.“

Nun kommt gleich, man möchte sagen, das Zagen.

„Ich stelle hier keinen Glaubensartikel auf, es ist bloß eine Phantasie. Aber diese Phantasie ist notwendig. Nun plötzlich“ - (Hermann Grimm getraut sich nicht den Gedanken als Realität zu fassen) „nun plötzlich, - träumen wir weiter - wäre dieser Geist gezwungen, sich wieder dem Körper eines physischen Menschen zu verbinden“.



Die Wiederverkörperungsidee!

Nun spinnt er den Gedanken aus, wie die Seele, die er sich erst über der Erde schwebend gedacht hat im körperlosen Zustand, wie diese wieder in einen Erdenleib zurück müßte. Das sind solche Stellen, meine lieben Freunde, in denen uns entgegentritt die Sehnsucht des modernen Menschen nach dem, was wir ja wollen, und was in der Gestalt, in der es zunächst vor die Menschheit treten muß, so unwahrscheinlich dieser Menschheit erscheint. Unser Bau und unsere Arbeit daran ist gleichsam das Gelöbnis, daß wir hingebungsvoll arbeiten möchten, die Sehnsuchten und Hoffnungen der modernen Menschheit zu studieren, um aus der geistigen Welt das zu finden, was diesen Sehnsuchten, diesen Hoffnungen entgegenkommen kann. Das mußte ich aussprechen, als vor einem Jahre der Grundstein gelegt worden ist.

Auch eine andere Stelle, gerade bei Hermann Grimm, möchte ich heute anführen. Betrachten doch die Menschen heute die Geschichte der Vergangenheit, das geschichtliche Leben und Werden. Immer mehr und mehr hat es auch der Materialismus dazu gebracht, daß dieses geschichtliche Leben und Werden rein nach dem Verlauf der äußeren Tatsachen betrachtet wird. Ja, wenn man das, was heute Geschichte genannt wird, stellt neben das, was wir versuchen zu schildern als das aufeinanderfolgende Leben in der nachatlantischen Zeit, dann wird es begreiflich, wie wenig heute noch verstanden werden kann von uns, auch in geschichtlichen Dingen, in der materialistisch gestimmten Zeit, dasjenige, was aber kommen muß und wofür ein Wahrzeichen sein soll unser Bau; aber die Sehnsucht danach ist vorhanden, die tiefe Sehnsucht. - In einem wenig bekannten Aufsatz Hermann Grimms sind die Worte enthalten, die mir besonders wertvoll sind, weil sie im Grunde genommen wiedergeben ein Gespräch, das ich in Weimar einmal mit Hermann Grimm hatte. Da sagt Hermann Grimm:

„Eine Ausdehnung des Begriffes „Geschichte“ steht bevor.

Ja, meine lieben Freunde, unmöglich ist es, aus dem, was das moderne Geistesleben ohne unsere geistige Wissenschaft giebt, das zu gewinnen, wonach hier die Sehnsucht geht. Nach einer neuen Geschichte wird gestrebt, nach einer neuen Anschauung des geschichtlichen Werdens, (die mit den Worten charakterisiert werden, die ich eben vorgelesen habe). Aber Erfüllung dieser Sehnsucht, nirgends kann sie werden, weil die Elemente, die Kräfte, die Impulse dazu fehlen. Man möchte sagen: als Sehnsucht ist dasjenige vorhanden, in den Besten unserer Zeit vorhanden, was wir anstreben als Erfüllung dieser Sehnsucht.

Besonders tief aber geht mir der Zusammenhang dieser Sehnsucht mit dem, was wir in aller Bescheidenheit anstreben, wenn ich bedenke, meine lieben Freunde, wie die Kunst selber diesen Gang durch die Menschheit genommen hat, wenn ich bedenke, wie diese Kunst ihren Ausgangspunkt genommen hat - ich habe oftmals davon gesprochen - von den spirituellen Offenbarungen, die in der Völker Urkultur von den geistigen Vätern selber zu den Menschen heruntergekommen waren, wie dann befruchtet worden ist dasjenige, was in der Völker Urkultur lag, von dem Christusimpuls, wie dieser Christusimpuls seinen Einzug gehalten hat auch in die künstlerischen Formen, wie wir aber dann gekommen sind auf einen toten Punkt, auf jenen toten Punkt gerade der künstlerischen Entwicklung, auf dem die Menschheit jetzt steht. Mit Schmerzen habe ich mich eingelebt in das Leben jener Künstler, die aus dem Grunde ihres Herzens heraus versuchten zu finden dasjenige für die moderne Kunst, was der modernen Kunst wieder Geist giebt. Tragisch ist das Leben gerade ernster Künstler geworden und tragisch steht es selbst vor der Weltgeschichte da, weil das Suchen nach etwas vorliegt, was auch in die Formen hineingehen kann, weil diesem Suchen nur entsprechen kann dasjenige, was aus einer wirklichen, realen Erfassung der geistigen Welt kommt. Wie findet sich die menschliche Sehnsucht, wie sie in tieferen Empfindungen wurzelt gerade desjenigen, der an der modernen Kultur leidet, wie findet sie sich harmonisch

zusammen mit dem, was unsere geistige Bewegung zu geben vermag?  
Wir müssen zurückdenken an den Stuttgarter Zyklus: "Vor dem Tore  
der Theosophie", wo ich gesprochen habe von der Christlichen Ein-  
weihung und als erste Etappe "die Fußwaschung" gegeben habe.

Wie viele Jahre liegt das jetzt hinter uns, wie das gesprochen  
wurde aus dem Geistigen heraus, - wie die Pflanze sich neigen  
müsse zu dem Stein, wie sie ihm verdankt den Boden des Daseins;  
ebenso neigt sich das Tier der Pflanze, und der Mensch dem Tier,  
bis zu den Hierarchien der Geister hinauf, - das lebte auch in  
Christian Morgensterns Sehnsucht, sie vereinigte sich harmonisch  
mit dem, was also gesprochen wurde, und wir hören wiederklingen  
dasjenige, was der Sehnsucht gegeben wurde, was die spirituelle  
Wissenschaft der Sehnsucht zu geben vermochte, wir hören es  
wiederklingen in dem Gedichte, das wir ja auch heute gehört haben,  
"Die Fußwaschung". "Ich danke dir, du stummer Stein" usw.

Ein Bild giebt es mir, meine lieben Freunde, von der Art,  
wie zusammenwachsen wird dasjenige, was der besten Menschen Seh-  
sucht in dieser ~~Zeit~~ modernen Zeit ist, mit dem, was Geisteswissen-  
schaft uns zu geben hat. Einströmen werden diese Sehnsuchten in  
die Vorstellungen, in die Ideen, in das ganze intellektuelle  
Leben. Aber wie gesagt, in Schmerz muß ich hinschauen auf dieje-  
nigen Künstler, die suchten nach Inhalt für ihre Kunst. Carstens  
steht mit vor Augen, Overbeck, Cornelius, sie suchten den Christus-  
impuls hineinzubringen in ihre Kunst, - vergebens war es. Man  
studiere einmal ein so tragisches Leben, wie das des Cornelius ist,  
dem gerade Hermann Grimm so nahe stand. Er suchte in der Form, die  
das Christentum angenommen hatte, das lebendige Christusleben zu  
finden, in der Form, daß es seine Seele durchdringen konnte, um in  
seine Kunst auszufließen. Aber er lebte in dem toten Punkt. Man  
sehe sich die moderne Architektur an: wir wandeln durch das  
künstlerisch nicht Geschaffene, sondern konservierte, präparierte  
Herbarium alter Kunststile. Allein die lebendige Verbindung mit  
dem Christusimpuls wird Leben einfließen können diesen Kunstformen,  
aber das L e b e n d i g e des Christusimpulses, der eindringt  
in die Formen durch das, was durch das Mysterium von Golgatha

eingeflossen ist in die Menschen, nicht durch bloßes Sprechen von ihm beleben sich die Formen, ohne die das Menschenleben auch in der Kunst tot ist.

Nichts weiter als ein Anfang, meine lieben Freunde, ist dasjenige, was wir machen könnten, sowohl mit unserer Geistesbewegung als auch mit unserem Bau, der allererste Anfang eines Baustiles, der einmal kommen soll, doppelmal kommen muß. Aber gerade das ist es, daß wir versuchen mit unserer geistigen Bewegung den Impuls des Mysteriums von Golgatha in unsere Seelen <sup>ganz aufzunehmen,</sup> aufzunehmen, und so aufzunehmen, wie ihn die Menschheit der Zukunft brauchen wird. In diesem Zusammenhang muß ich auch eines Wortes gedenken, das gerade wiederum Hermann Grimm gesprochen hat, in einem Aufsatz, worin er die Menschheitsentwicklung so teilt, - schon in dem Haager Zyklus habe ich das erwähnt - daß er drei Jahrtausende unterscheidet: eines vor dem Mysterium von Golgatha, dann das Jahrtausend des Mysteriums von Golgatha, und eins nachher; Worte, mit denen Hermann Grimm das zweite Jahrtausend charakterisiert, möchte ich gerade heute vor Ihre Seelen rufen, denn wiederum zeigen diese Worte etwas von den Sehnsüchten des modernen Menschen. Es sind Worte, die tief in die Seele eindringen können, wenn man gerade hinblickt auf das, was in den Hoffnungen der neuen Zeit lebt, und was im Grunde genommen nur durch die Geisteswissenschaft befruchtet werden kann.

„Das zweite Jahrtausend: Christus steht uns in doppelter Gestalt hier vor Augen. Zunächst so, wie die Glaubensbekenntnisse der Religionen ihn erscheinen lassen

will ich jetzt reden.

Denken Sie, meine lieben Freunde, ein Mensch, der strebt, geistiges Leben im Leben der Menschheit zu finden, dem der Christus sogar in doppelter Gestalt vor Augen schwebt, der aber nicht möchte von der Gestalt sprechen, die nicht die einfach menschliche ist. Denn Hermann Grimm sagt weiter: „Ich glaube, daß für die Geschichte der Zukunft die Anfänge der von ihm begründeten Gemeinschaft als das eigentlich Lebendige der Menschheitsgeschichte, auf dem Christus als auf eine historisch festgebaute Macht höchsten Ranges hinweist.“

Aber wo ist die Möglichkeit, den Christus also in einer neuen Gestalt vor die Menschheit hinzustellen, so hinzustellen, daß man nicht mehr zu sagen brauchen wird:

„Denn auch die Vorsichtigsten

Wenn einmal die Menschheit sich entschließen wird, die geisteswissenschaftliche Gestalt des Christus in die Herzen aufzunehmen, dann wird die Epoche gekommen sein, die Epoche, nach der sich die Menschen sehnen, aber nur *s e h n e n* können, weil sie noch nicht die Gestalt schauen können, die der Christus annehmen muß, wenn er ihren Sehnsüchten entsprechen soll. Man wird finden, wenn man den Pfad wird finden, der zur Geisteswissenschaft führt, die Möglichkeit, über den Christus so zu sprechen, daß dadurch wiederum Leben, Inhalt, Sicherheit in die Menschenseelen einziehen wird, jene Sicherheit, welche zugleich die Sicherheit des Erlebens selber ist. Denn ist es nicht wie die Frage, meine lieben Freunde, die gestellt wird, die aber ohne Antwort noch dasteht, da wo gefragt wird - ist es nicht eine Frage, die gestellt wird, wenn Hermann Grimm sagt: „Ich glaube, daß für die Geschichte der Zukunft, das sich Bilder der ersten Christen\_gemeinde als das eigentliche

Lebendige der Menschheitsgeschichte, auf den Christus als auf eine historisch fest gebaute Macht höchsten Ranges hinweist"

Geisteswissenschaft ist die Antwort auf solche Fragen, diejenige Antwort, die heute gegeben werden muß. Denn an einen toten Punkt, gerade mit Bezug auf die Christusbetrachtung, meine lieben Freunde, ist die Menschheit hier angekommen. Wahr ist es, wahrhaftig, was Hermann Grimm, der nur die Fragen hatte, aber nicht die Antwort, fühlt: „Man darf wohl sagen, daß diese Art

zurückhält.

Zurückhalten wird man sie so lange müssen, so lange sie nicht geisteswissenschaftlich fest fundiert ist. Aber wie ist es auch, meine lieben Freunde, mit dem Hineinstellen dieser Christusgestalt in die Kultur der Gegenwart noch beschaffen? Wie ferne ist noch dasjenige, was durch die gegenwärtigen Seelen pulsiert, von dem, was wir suchen müssen als diese Christusgestalt! Ja, man muß vielmehr sagen, daß das Unerfreuliche, von dem Hermann Grimm sprach in Bezug auf die Christus-Biographen, daß dieses Unerfreuliche uns immer mehr und mehr entgegentritt. Denn wie die Menschen der Gegenwart suchen den Christus zu begreifen, aus dem, was das äußere Kulturleben der Gegenwart noch kennt, heraus, das hat allerdings immer mehr und mehr des Unerfreulichen. Die Töne sind abgebraucht, können in der modernen Seele nicht mehr leben, mit denen man in vergangenen Jahrhunderten den Christus charakterisiert hat. Gerade dazu sind neue Töne, sind neue Weisen nötig. Daher sehen wir, wie immer unerfreulicher und unerfreulicher die Christusdarstellungen werden, wenn diese Christusdarstellungen nicht

erschöpfen können aus demjenigen, was Geisteswissenschaft der Menschheit erschließen soll. Immer unerfreulicher und unerfreulicher werden sie, je mehr sie der Gegenwart zugehen. Haben wir ja erlebt das Unerfreulichste, möchte ich sagen, an einer Christusbildung in dem abscheulichen Drama eines Großfürsten, das eine Blasphemie darstellt auf alles, was durch und um Christus herum geschehen ist, und das so recht den tiefen Stand der Darstellung desjenigen, was durch den Christus geschehen ist, darstellt. Wie unser Geistesleben nach den Mitteln der Gegenwart einmündet in das Unmögliche, das zeigt gerade dieses abscheuliche Christusbildung, - das eigentlich ein anti-Christusbildung seiner ganzen Gesinnung nach ist. Aber aus dem Geistesleben der Gegenwart, meine lieben Freunde, entwickeln sich die Sehnsüchte, die ein guter Boden sind, und immer mehr und mehr werden ein schwacher guter Boden, aus dem aufsprießen kann dasjenige, was wir uns bemühen als Samenkörner zu legen in diesen Boden, in diesen Boden voller Hoffnungen und Sehnsüchten, in diesen Boden, in dem sich verwandeln müssen die Hoffnungen und Sehnsüchten in das unglückliche Leben derjenigen, die heute schon als junge Kinder leben, wenn nicht Geisteswissenschaft in die Menschheit kommen wird.

Wir sehen überall die Sehnsüchte, wir sehen sie auch auf dem Boden, aus dem das unglückselige Christusbildung entsprossen ist, von dem ich gesprochen habe. Wir sehen auch die Sehnsucht nach dem Verständnis dieses Christusbildung, aber wir sehen sozusagen auch noch den Unverstand, der dieser wahren Sehnsucht nach dem wahren Verständnis entgegengebracht wird. Ich muß gestehen: Es hatte für mich etwas ganz sonderbares, als ich las die Worte, die Solovioff schrieb. Ich habe sie erst vor kurzem entdeckt. Sie haben einen ~~sehr~~ besonderen Eindruck gemacht, Sie können sich denken warum. Die ~~meisten~~ verschiedensten Angriffe sind von dieser oder jener Seite gekommen in der letzten Zeit. Jesuit wurde ich von der einen Seite her genannt; als Jude an andern Orte ausgeschrien (ich mußte meinen Taufschein deshalb photographieren lassen). Nun, meine lieben Freunde, das macht nichts, das sind notwendige Begleiterscheinungen dessen, daß man gezwungen ist, wenn auch nur

mit stammelnden Worten, dasjenige zu sagen, was die Menschheit braucht. Aber auch diejenigen, die von den Sehnsuchten nach einem rechten Christusverständnis sprechen, haben sprechen können von einem merkwürdigen Verständnis, das man ihnen entgegengebracht hat. Deshalb die Worte des Solovioff, die er 1886 sprach: „Ich werde buchstäblich verfolgt, meine Schriften werden verboten, weil sie schädlich sein sollen für Rußland und die Orthodoxie. Heute soll ich Jesuit sein, morgen Jude, so daß man auf alles gefaßt sein muß.“

Meine lieben Freunde, manches von dem, was zu sagen ist als dasjenige, was entgegenkommt den tiefsten, aber auch den notwendigsten Sehnsuchten und Hoffnungen des Lebens, manches von dem wird schon schädlich befunden, und man ist der Meinung, daß es nicht gestattet werden darf. Dann, meine lieben Freunde, wenn die Menschen der Gegenwart dazu kommen werden dasjenige, was an so schmerzlichen Ereignissen in der Gegenwart geschieht, als eine Prüfung aufzufassen, und in dem Sinne, wie ich es gestern andeuten durfte, sich führen ~~zu~~ lassen zu einem spirituellen Leben, dann wird man auch die Notwendigkeit dieser gegenwärtigen schmerzlichen Ereignisse einsehen, und sie anders beurteilen lernen als nach dem unmittelbaren Eindruck. Ja, meine lieben Freunde, mit Menschen, die so sprechen wie Solovioff, wird sich immer verständigen lassen, man wird den Weg zu ihnen finden über alle nationalen Unterschiede hinweg. Aber, meine lieben Freunde, i c h bin es ja nicht, sondern Solovioff ist es, ein Angehöriger des russischen Volkes, von dem ich gestern gesprochen habe, derselbe Solovioff, der Worte gesprochen hat für diejenigen, mit denen so innig zusammenhängt dasjenige, was uns heute so schmerzlich bedrückt, der diese Clique charakterisiert mit den Worten:

„Unsere staatlichen Handlungen



Selbstverständlich spricht er von denjenigen, die seine Schriften „unbedingt verboten“ haben.

Meine lieben Freunde, nehmen wir heute erneut, da wir vor dem unvollendeten Bau stehen, zu dem wir vor einem Jahr den Grundstein legten, das Gelöbniß in uns auf, daß wir treu halten wollen zu dem, was Geisteswissenschaft uns geben kann. Nehmen wir das Bewußtsein in uns auf, daß Geisteswissenschaft den Sehnsuchten und Hoffnungen, den Notwendigkeiten der Menschheit entgegenkommen kann. Nehmen wir das Bewußtsein in uns auf, daß Geisteswissenschaft es der Menschheit möglich machen wird zu sprechen in einer Weise, von der sogar Freigeister wie Hermann Grimm nicht zu sprechen wagten, über den Christusimpuls, so wie es notwendig, besonders unter dem Eindruck der schmerzlichen Ereignisse. Und nehmen wir das Bewußtsein in uns auf, daß, wenn wir recht lernen über den Christus zu sprechen, wir recht lernen über die Menschheitsgeschichte zu sprechen. Denn der Christus gehört nicht einem Volke, der Christus gehört allen Menschen an, der Christus hat nicht zu den Angehörigen eines Volkes gesprochen: Du bist mein Bruder, er hat es zu den Angehörigen der ganzen Menschheit gesprochen. Wir finden den Weg zu jedem Menschen und zu den Friedens-Chören aller höheren Hierarchien - und finden den Weg zu dem Christus.

Das, meine lieben Freunde, muß auch ein Grundstein sein, den wir legen wollen in unser Herz, auf dem wir aufbauen wollen den unsichtbaren Bau, für den der sichtbare Bau das äußere Symbolum ist. Möge aber dieses äußere Symbolum wenigstens in primitiver, elementarer Weise, zu einem Teil wenigstens erfüllen dasjenige, was wir vor einem Jahr versuchten bittend zu erflehen von den Weltmächten, möge es zu unserm Heile es erfüllen, daß man in diesen Formen ersieht, wie der Geist, der durch das Mysterium von Golgatha sich der Erde mitgeteilt hat, durch unsere Formen strömt, die Formen ergreift, mit dem Christusimpuls durchdringt, so daß das

Bewußtsein die Seele durchziehe, das in den Worten zum Ausdruck kommt, die immer noch nicht tief genug aufgefaßt werden: Nicht ich, der Christus in mir! Möge auch dieser Bau auf die Menschen, wenn er auch dasjenige, was gewollt wird, nur unvollkommen darstellt, möge er das erreichen, was er will, wenigstens in geringem Maße das erreichen, was er will, auf die Menschenseelen, die ihn betreten, den Eindruck machen: Nicht ich, nicht mein Eigen ist das, was durch die äußeren Formen auf das Auge einen Eindruck macht, sondern der Christus, der durch das Wärt der höheren Hierarchien einen Ausdruck, eine Offenbarung sucht, will sprechen. Und der Mund soll dieser Bau sein.

Mögen sich dann die Seelen, in dem Geiste dieses Baues sich findend, ein wenig von einer ähnlichen Empfindung durchdrungen fühlen, die man nennen kann: Empfindung von der Verbindung der einzelnen Menschenseele mit der Erdenseele, und wie diese Erdenseele heute lebt, wie sie gelebt hat seit dem Erdenurbeginn, wie sie lebt in allen Seelen. Möge dann diese Seele sich fühlen als Geist an Gottes Munde, möge diese Seele sprechen, wie Christian Morgenstern:

"Das Tier, die Pflanze, diese Wesen hatten

Nun häng' ich bald als Geist an Gottes Munde."

Mögen solche Empfindungen in den Seelen von immer mehr und mehr Menschen einziehen können, wie sie in unseren Bauformen sich einleben. Dazu ist unser Bau da. Niemals soll Anspruch darauf gemacht werden, daß er dasjenige, was er sein soll, auch nur mit einem geringen Grade von Vollkommenheit darstelle. In höchster Unvollkommenheit stellt er dar, was er vorstellen kann für die Hoffnungen und Sehnsuchten der neueren Zeit. Aber wenn wir uns auch niemals vermessen werden, von der Stunde der Grundsteinlegung zu sprechen

20.9.14.

- 19 -

als von der „großen Stunde“ des Weltenseins, sondern von ihr spre-  
chen als von der kleinen Stunde des Weltendaseins, wenn wir sagen,  
daß wir ein Kleines, Kleines, Kleines beitragen dürfen zur Evolu-  
tion, zu den großen Aufgaben der Menschheit, so dürfen wir auch  
empfinden die großen Aufgaben des Daseins, denen auch mit kleinen  
Mitteln gewidmet sein soll dasjenige, wozu wir vor einem Jahre den  
Grundstein gelegt haben.

- - - - -